Populus alba.

Weisse Pappel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0054-6
DFG

Wesen damit, und noch jetzt sollen nach Gleditsch Betrüger aus den Wurzeln, wenn sie im Frühjahr die Strunksprossen zu treiben anfangen, die sogenannten Johanneshände daraus verfertigen, die sie den Abergläubigen theuer verkaufen.

POPULUS.

Pappel.

Kennzeichen der Gattung: Die Geschlechter sind ganz getrennt. Die Blumen bilden cylindrische, schuppige Kätzchen, deren Schuppen dachziegelförmig über einander liegen, jede Schuppe (Kelch) stellt ein fächerförmiges, zerschlitztes, oder handförmig gefranztes, an der Basis mit einem Nagel versehenes Blättchen dar; die Blumenkrone ist trichterförmig ungetheilt, am Rande mehr oder weniger schief abgestutzt. Die männliche Blume trägt acht und mehrere Staubfäden, mit gefurchten, fast doppelten Antheren. In der weiblichen Blume befindet sich ein Fruchtknoten mit 4 bis 6 lappiger Narbe. Die Saamenkapsel ist einfächrig, vielsaamig, der Saame mit Wolle bekleidet.

Nach Linnée's System gehört sie in die 22. Klasse und 7. Ordnung. Von den 13 Gattungen die man ungefähr davon kennt, werden hier 4 beschrieben:

POPULUS ALBA.

Weiße Pappel.

Tab. 752.

Weiße Pappelweide; Weißalbrabaum; Abielbaum; Alberbrüst; Silberpappel. Engl. The white Poplar, Abele-Tree. Franz. Le Peuplier blanc ou Grisaille de Hollande. Ein in ganz Deutschland bekannter Baum. Sein Wuchs ist nach dem Boden verschieden. In einem guten oder mittelmäßigen, dabei etwas feuchten Lande wird es ein schöner Baum, der schnell wächst, und oben eine ausgebreitete Krone bildet. In Deutschland wird er

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0055-2

nicht nur wild angetroffen, sondern auch seines schönen Laubes wegen angepflanzt. Außerdem ist er fast in allen übrigen europäischen Ländern, zumal in den nördlichen, einheimisch. Die Rinde ist aschgrau und glatt; im Alter aber rauh und rissig. Das Holz ist weich, in der Jugend weiß, im Alter bräunlich und am Fuße des Stammes maserig. Die jungen Zweige sind rund, graugrün und voller Narben, die von den Blattstielen des abgefallenen Laubes herrühren. Die wechselsweise stehenden, mit einem wolligten Stiele versehenen Blätter sind rundlich, kurz, bogenförmig gezähnt, auf der obern Fläche glänzend dunkelgrün und glatt, auf der untern durch einen dichten Filz graulich weiß. Im Anfange des Aprils und oft schon am Ende des März erscheinen die Blüthen, welche 5 Zoll lange Kätzchen bilden.

Der Nutzen dieses Baumes ist nicht beträchtlich. Das weiche, leichte Holz dient weder zum Bauen noch zum Brennen sonderlich; doch besitzt es die schätzbare Eigenschaft, daß es sich nicht wirft. Daher verfertigt man in Flandern, und Brabant, außer andern Geräthschaften, Schränke daraus, und braucht es zum Austäfeln der Wände, auch wohl zu Dielen. Teller, Löffel, Backträge, Mulden und ähnliche Sachen werden bei uns aus diesem Holze gemacht. Sonst dient es zu Weinpfählen und Hopfenstangen. Die Rinde und Blätter geben einen Färbestoff. Man pflanzt diese Pappel sehr leicht durch Stecklinge fort, die schnell wachsen.

Nach Gleditsch soll das von den Blättern des Baumes ablaufende Regenwasser das darunter wachsende Gras dem Viehe zuwider machen. Dagegen wollen Andere, daß das Laub selbst für die Schaafe ein gutes Winterfutter sey. In der Nähe der Aecker, auf Wiesen und in Gärten ist es nicht rathsam, die Silberpappel anzupflanzen, weil die sich weit verbreitende Wurzelbrut das Land aussaugt, und schwer zu vertilgen ist. Man pflanzt den Baum also nur auf wüsten feuchten Plätzen an, die nichts besseres hervorbringen. S. Wildenow berlin. Baumzucht. S. 227. Dü Roi harbkesche Wildebaumz. alte Ausg. II. S. 146. Hildes Holzarten. S. 108.

POPULUS BALSAMIFERA.

Balsam-Pappel.

Tab. 753.

Balsamespe; der Tacamahacbaum. Engl. Common Tacamahactree, or Balsamtree. Franz. Le baumier Tacamahaca. Russ. Raiderewo. Ihr Vaterland ist Nordame-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0056-8 DFG

Populus balsamifera.
Balsampappel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0057-4
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0058-0
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0059-7
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0060-8
DFG

rika und Sibirien, wo sie auf fettem, niedrigem Boden, und an Gewässern zu einem ziemlich hohen Baume wächst. Sie kommt nicht nur bei uns in Deutschland fort, und übersteht strenge Winter, sondern selbst das schwedische Klima ist ihr nicht zuwider. In Lustpflanzungen, wo sie nur hin und wider steht, bemerkt man doch im May, wann die Knospen zu treiben beginnen, vorzüglich des Abends den balsamischen etwas rhabarberartigen Geruch, den die mit einem bräunlichen, klebrigten, honigartigen Safte umgebenen Knospen ausdünsten.

Will man diesen Saft einsammeln, und kommt es dabei auf Schonung des Baumes nicht eben an, so darf man die Knospen nur abbrechen, und zwischen einer mäßig erwärmten eisernen Presse ausdrücken. Acht Loth Knospen geben auf diese Art 1/2 Loth Harz. Sonst kann man ihn auch mit einem schicklichen Instrument von Zeit zu Zeit von den Knospen abnehmen. Er besitzt alle Eigenschaften eines Harzes, und löset sich auch im Wasser nicht auf. Daß das in den Apotheken vorhandene Tacamahak von diesem Baume komme, ist gar nicht wahrscheinlich, ob man es gleich lange glaubte; dieses hat einen ganz andern Geruch, und löst sich auch nicht, wie der Pappelbalsam, im Weingeist auf.

Dessen ungeachtet bleibt die Balsampappel ein Arzneigewächs, dessen Harz in Weingeist aufgelöst, in langwierigen Bauchflüssen und ähnlichen Krankheiten schon gute Dienste geleistet hat. Die Russen in Sibirien gießen Wein oder Branntwein auf die jungen Knospen, lassen das Harz ausziehen, und trinken dann die Tinktur als ein harntreibendes Mittel beim Scorbut und gegen venerische Auswüchse an gewissen Theilen des Leibes. S. Murray Vorr. B. I. S. 132.

POPULUS NIGRA.

Schwarze Pappel.

Tab. 754.

Gemeine schwarze Pappelweide; schwarze Espe; schwarzer Alberbaum; Sarbachen; Wollbaum; Bellen; Madenbaum; Felbaum. Engl. The blak Poplar-tree. Franz. Le peuplier noir. Russ. Ossokor. Span. Alamo negro chopo. Pappelweide ist der gewöhnliche Name, den dieser Baum in den hiesigen Gegenden führt. Er ist durch ganz Europa einheimisch und in Deutschland häufig. Wenn der Boden fruchtbar ist, kommt

er überall gut fort; doch ist ihm ein gutes fettes Land am zuträglichsten; auf dürren Sandhügeln kommt er schlecht oder gar nicht fort. Sich selbst überlassen treibt er mehrere ausgebreitete, waagrechte Zweige und Aeste, und erlangt eine Größe, die einer Eiche nicht nachsteht. Sein Wachsthum geht schnell von statten; die Dauer ist viel beträchtlicher, als bei der vorigen, und man weiß, daß Bäume dieser Gattung Jahrhunderte hindurch fortwachsen. Hie und da findet man einige von riesenmäßiger Größe und unglaubiger Dicke. In den frühern Jahren ist die Rinde weißlich oder aschgrau; im Alter wird sie rissig und rauh. Die wechselsweise stehenden, gestielten Blätter sind dreieckigt, lang zugespitzt, auf beiden Flächen glatt und am Rande fein bogenförmig gesägt. Noch vor dem Laube erscheinen im April die anderthalb Zoll langen, bogenförmig stehenden Blüthenkätzchen; die Staubbeutel sind, ehe sie aufspringen, schön dunkelroth. Nach der Blüthe fallen von den weiblichen Kätzchen gleich die Schuppen ab, und der Blüthenstiel verlängert sich, wodurch das saamentragende Kätzchen die Gestalt einer Traube erhält. Die Saamenkapseln sind an dieser Gattung kugelrund.

Das Holz der Schwarzpappel ist weich, weiß, leicht, und dient daher weder zum Bauen, noch sonderlich zum Brennen; eignet sich aber ganz vorzüglich zu Backträgen, Mulden und ähnlichen Sachen. Die Kamtschadalen bauen Häuser daraus, und brauchen es zu Kähnen, die aber durch das salzige Meerwasser nach kurzer Zeit so schwammigt werden, als wären sie aus Kork verfertigt. Liegt dieses Holz lange in der Erde, so nimmt es eine grüne Farbe an. Man kann die schwarze Pappel, wie die Weiden, alle Jahre, oder alle 2 bis 4 Jahre, köpfen. Der Stamm verliert zwar davon allmälig seinen Kern, aber er treibt dennoch immer von neuem wieder. In Schweden verfertigt man aus der zähen Rinde Stricke zu Netze, und aus dem Balsam der jungen Knospen wird an einigen Orten eine Salbe gemacht, die man wider verschiedene Uebel anwendet. Durch Einweichen in kochendem Wasser und durch Auspressung läßt sich auch daraus eine Art Wachs gewinnen. Die Blätter und jungen Zweige geben ein gutes Winterfutter für die Schaafe, und aus der Saamenwolle ließe sich Papier verfertigen, wenn sie nicht zu mühsam einzusammeln wäre. Rinde und Laub sollen braun färben.

Diese Pappel pflanzt sich durch Saamen und durch Wurzelsprößlinge fort, und kann auch durch Stecklinge leicht vermehrt werden. S. Wildenow a. a. O. S. 229. Du Roi II. S. 189. Gleditsch vermischte Abhandl. II. S. 12. dessen Forstwissenschaft. I. S. 525. Hildt a. a. O. S. 110.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0062-0 DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0063-6

Populus tremula.

Zitterespe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0064-2
DFG

POPULUS TREMULA.

Zitternde Pappel.

Tab. 755.

Zitterespe; gemeine Espe; Aspenbaum; Flitterpappel; Rattelesche. Engl. The trembling Poplar-tree. Franz. Le tremble; peuplier tremble. Russ. Osina.

P. pendula Du Roi?

Auch Pattel-Baber-Barber-Lebe- und Rassel-Esche. Ein gemeiner Waldbaum, der in ganz Deutschland und dem ganzen nördlichen Europa allenthalben auf gutem und schlechtem, trocknem und feuchtem Boden wächst. Er gelangt zu einer beträchtlichen Höhe und Dicke, wächst bis zum 30ten oder 35ten Jahre ungemein rasch, steht dann still, und wird nach und nach von Innen morsch und faul, bis er endlich im 50ten oder 60ten ganz zu Grunde geht. Die Rinde des 2 bis 3 Fuß dicken Stammes ist glatt und weißlich, bersten nach vollendetem Wachsthume auf, und nimmt dann gewöhnlich eine schwärzlichbraune Farbe an. Die wechselsweisen Blätter sind langgestielt, fast rund, bogenförmig gezähnt, und auf beiden Seiten glatt. Nach Beschaffenheit des Bodens nehmen sie aber auch eine verschiedene Gestalt an. Die langen und dünnen, etwas gedrehten Blattstiele sind Ursach, daß die Blätter dieser Pappel bei der geringsten Bewegung zittern, oder flattern, wenn das Laub aller übrigen Bäume unbewegt steht.

Die Zitterpappel kommt übrigens, was die Geschlechtskennzeichen betrifft, mit den übrigen Gattungen ihres Geschlechtes überein, und gehört also natürlich auch in dieselbe Ordnung und Klasse. Die Blüthen erscheinen zu Ende des März oder im April in dicken, rauhen, 4 Zoll langen, hängenden Kätzchen, die grau aussehen, und deren Schuppen am Rande mit Haaren versehen sind.

Das weiße, glatte Holz ist weich und leicht, es schickt sich gut zu Trägen, Mulden, Holzschuhen, Säteln und zu allerlei Drechsler und Bildhauerarbeit. Nur zum Brennen taugt es nicht viel; die Kohlen aber sind gut zur Bereitung des Schießpulvers, und die Asche liebt der Seifensieder vorzüglich.

Das Wild geht im Frühjahre den jungen Blättern und Trieben nach, und nährt sich im Winter auch von den Wurzelschößlingen, welche dieser Baum in Menge treibt. S. Wildenow berl.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0065-8

Baumz. I. S. 218. Dû Roi harbk. Baumz. 1ste Aufl. II. S. 142. Bechsteins Naturgesch. des In- und Ausl. II. S. 588. Hildts Holzarten S. 112.

PORTULACA.

Portulac.

Kennzeichen der Gattung: Ein zweispaltiger Kelch und eine fünfblättrige Krone; 6—12 und mehrere Staubfäden; ein kurzer Griffel mit 4—5 Narben. Die Kapsel ist einfächrig, vielsaamig, rundum aufspringend.

Nach Linnée gehört er in die 11. Klasse und 1. Ordnung. Von den 5 Gattungen wird eine hier beschrieben:

PORTULACA OLERACEA.

Gemeiner Portulac.

Tab. 756.

Kohlportulac; Brunzelkraut. Engl. Garden-Purslane. Franz. Pourpier. Ist eine jährige Pflanze mit faserichter Wurzel, welche mehrere röthliche, gestreckte und in Zweige getheilte Stengel treibt. Die dicken, saftigen, dunkelgrün glänzenden Blätter sind keilförmig, ungetheilt, und sitzen wechselsweise platt auf. Aus ihren Winkeln sprossen im July und August die kleinen grüngelblichen Blüthen, welche gleichfalls platt aufsitzen. Man unterscheidet folgende Abänderungen, welche höchst wahrscheinlich die Kultur hervorgebracht hat: 1) P. latifolia sativa Bauh. mit breiten fleischigen Blättern; 2) mit dunkelgrünen Blättern. Engl. Green Purslane. Franz. Pourpier verd; 3) mit blaßgrünen oder gelben Blättern. Engl. Yellow Purslane. Franz. Pourpier doré.

Dieser Portulak wächst im südlichen Europa und auch in einigen Gegenden Deutschlands auf Mauern und Aeckern wild, soll aber eigentlich aus Amerika nach Europa gebracht seyn. Man zieht ihn in den Gemüsgärten als Salat und Kohl. Im Frühjahr wird der Saame entwe-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-148190-p0066-4 DFG